

Shlomo Graber: Der Junge, der nicht hassen wollte

Shlomo Graber ist über 90 Jahre alt und einer der letzten Zeitzeugen des Holocaust. In der vielbeachteten Autobiografie «Denn Liebe ist stärker als Hass» hat er seine Lebensgeschichte aufgeschrieben; nun legt er mit «Der Junge, der nicht hassen wollte» die illustrierte Geschichte seiner Kindheit und Jugend vor.

(pd/mo) «...denn als ich das Ausmass der Katastrophe zu verstehen begann, als mir bewusst wurde, was das Erlebte in mir anrichten würde, beschloss ich, über das, was uns widerfahren war, weder zu weinen noch zu hassen – sondern zu vergeben. Ich war 18 Jahre alt und die Zukunft lag noch vor mir». Das schreibt Shlomo Graber nachdem er drei Konzentrationslager und einen Todesmarsch überlebt hat.

Er war 1926 in Majdan als ältester Sohn einer jüdischen Familie in der heutigen Ukraine zur Welt gekommen und verlebte in Ungarn eine glückliche Kindheit. Als er 14 Jahre alt war, wurden er und seine Familie von den Nazis deportiert. Er überlebte dank seines starken Willens und seines unerschütterlichen Glaubens an sich selbst. Shlomo und sein Vater wurden als einzige der Grossfamilie am Ende des Zweiten Weltkriegs befreit.

Shlomo Graber wohnt seit 1989, nachdem er 40 Jahre in Israel gelebt hat, in Basel. Die ohne Zorn und Hass und ohne drastische Schilderungen des Erlebten niedergeschriebene Geschichte seiner Kindheit und Jugend – damit das Buch auch für junge Lesende geeignet ist – handelt von dem was Menschsein ausmacht. Der Autor sieht sein Buch als Plädoyer an die kommende Generation, die er gerade heute in Zeiten von Populismus und Fremdenhass vor besonderen Herausforderungen stehen sieht. «Hass vergiftet die Seele», weiss der Holocaust-Überlebende, «Wut und Extremismus haben noch nie etwas Gutes hervorgebracht».

Beide Bücher von Shlomo Graber sind im Basler Riverfield Verlag erschienen.

Und doch ein ganzes Leben

(pd/mo) Helga Weiss beginnt 1939 Tagebuch zu führen. Sie ist zehn Jahre alt und lebt wohlbehütet in einer mittelständischen jüdischen Familie in Prag. Der Einmarsch der Deutschen und die Brutalität des Nationalsozialismus reissen sie aus ihrer heilen Welt. Freunde und Verwandte verschwinden und schliesslich wird auch ihre Familie deportiert: zuerst nach Theresienstadt, später nach Auschwitz. Wie durch ein Wunder überleben Mutter und Tochter die Transporte und Lager und mit ihnen das einzigartige Tagebuch mit Zeichnungen des talentierten Mädchens. Es ging im Estrich über viele Jahre fast vergessen. Helga Weiss studierte und wurde eine international anerkannte Künstlerin. Heute lebt sie in Prag in der Wohnung ihrer Kindheit. Das Tagebuch mit dem Titel «Und doch ein ganzes Leben» mit Illustrationen der Autorin ist im Bastei Lübbe Verlag erschienen.

Der letzte Überlebende

(pd/mo) Auch Sam Pivnik ist einer der letzten Augenzeugen der Gräueltaten in den Konzentrationslagern der deutschen Nationalsozialisten. Seine Kindheit verbrachte er in Polen; er überlebte das KZ Auschwitz. Danach kämpfte er in Palästina für einen jüdischen Staat und liess sich schliesslich als Galerist in London nieder.

2012 erschienen in Grossbritannien seine Erinnerungen. «Der letzte Überlebende – Wie ich dem Holocaust entkam» erscheint im März auf Deutsch (mit Illustrationen) im Theiss Verlag.

Im Ruhestand an die Uni

Das Bildungssystem braucht eine Revolution

Die Babyboomer sind im Pensionsalter, stillstehen wollen sie deshalb noch lange nicht. Bei vielen regt sich der Wunsch, die grauen Zellen weiter zu beschäftigen. Aber das Bildungssystem sei auf sie noch wenig vorbereitet, schreiben Experten in einem Buch.

(sda) Der Lebensstil im Alter hat sich verändert. Die «jungen Alten» stehen mit beiden Füßen im Leben, betreuen Enkelkinder, engagieren sich freiwillig und reden politisch mit. Und viele von ihnen wollen sich weiterbilden, um geistig fit zu bleiben und in der neu gewonnenen freien Zeit nach der Pensionierung lang gehegten Interessen nachzugehen.

Damit steht das Bildungssystem vor einer neuen Herausforderung, auf die es bisher schlecht vorbereitet ist. Noch ist es nämlich stark auf die Erwerbstätigkeit ausgerichtet. «Das Älterwerden hat sich verändert. Und das nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit», betont der Soziologe Roland Campiche gegenüber der Nachrichtenagentur sda.

Der emeritierte Professor für Religionssoziologie der Uni Lausanne und Ehrenpräsident der Seniorenuniversität des Kantons Waadt hat gemeinsam mit Kollegen das Buch «Die jungen Alten: vom Bildungssystem vergessen» verfasst, das unlängst beim Seismo-Verlag auf Deutsch erschienen ist.

Seniorenunis fehlt die Anerkennung

In dem Buch legen Campiche und seine Mitautoren dar, wo die Herausforderungen für das Schweizer Bildungssystem liegen: Zwar gibt es hierzulande neun Seniorenuniversitäten, mit deren Angebot die daran teilnehmenden Seniorinnen und Senioren laut Interviews auch zufrieden sind. Allerdings fehlen diesen Senioren die finanziellen Mittel und die staatliche Anerkennung, um den neuen Anforderungen zu begegnen. Insbesondere die Generation der Babyboomer, die in den zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten

Weltkrieg geboren wurde, stellt hohe Ansprüche an ein Bildungsangebot nach der Pensionierung. «Sie sind gesünder und besser gebildet als viele Generationen vor ihnen, und sie verfolgen neue Projekte», so Campiche. Um ihre hohen Erwartungen an ein auf sie zugeschnittenes Bildungsangebot zu erfüllen, brauche es auch eine neue Form der Pädagogik.

«Diese Senioren-Studierenden wissen bereits sehr viel und bringen einen reichen Erfahrungsschatz aus ihrem Leben mit und das wollen sie anerkannt wissen», sagt der Soziologe. Daraus ergibt sich ein neues Dozierenden-Studierenden-Verhältnis, das weniger auf Frontalunterricht und mehr auf Interaktion beruhe. Das Angebot verschiebe sich daher bereits vermehrt von Vorlesungen hin zu interaktiven Seminaren.

Vorurteile abbauen

«Wir müssen das Bildungssystem neu organisieren und auf ein lebenslanges Lernen ausrichten», sagte Campiche der sda. Dabei gehe es auch darum, diejenigen

Seniorinnen und Senioren abzuholen, die derlei Bildungsangeboten aufgrund negativer Erinnerungen an die Schulzeit fernbleiben. Die Angebote seien nicht nur für pensionierte Akademiker gedacht, sondern auf alle Interessierte ausgerichtet. Es gelte dabei insbesondere auch, Vorurteile abzubauen, wie dass man sich im Alter nichts Neues mehr aneignen könne. Die Botschaft sei: «Ich kann dort hingehen und ich werde verstehen, was sie vermitteln».

Wichtig sei das Thema Bildung nach der Erwerbstätigkeit aber auch aus gesundheitspolitischen Gründen: «Lernen hilft dabei, kognitives Kapital aufzubauen und den geistigen Abbau im Alter zu verzögern», so Campiche. «Die beste Prävention gegen neurodegenerative Erkrankungen ist es, das Gehirn zu nutzen.» Der Soziologe und seine Kollegen sind daher bereits für eine weitere Publikation im Austausch mit Gesundheitsexperten.

Die jungen Alten: Vom Bildungssystem vergessen; Roland J. Campiche und Afi Sika Kuzeawu; Seismo Verlag.



Viele Menschen im Pensionsalter wollen nochmals etwas Neues lernen. (Bild: Universität Coburg)

Henrik Groen schreibt Tagebuch im Seniorenheim

Hendrik Groen ist Bewohner eines Amsterdamer Seniorenheims und er schreibt Tagebuch. Langweilig? Nein, das ist ausgesprochen humorvoll, spritzig, nachdenklich und herzerwärmend.

(sda/mo) Hendrik Groen, 83 1/4 Jahre alt, hat nur ein Problem: Die meisten Mitbewohner im Altersheim sind übellaunige, nörgelnde Menschen, die sich über Gott und die Welt beklagen und zu allem Überfluss auch noch glühende Royalisten sind. Dem heimlichen Republikaner geht das alles schwer auf die Nerven. Gott sei Dank hat er sein Tagebuch. Darin kann er all seinen Frust, Sarkasmus und Spott einfließen lassen. Am liebsten lacht er jedoch über sich selber.

Mit seinem trockenen Humor ist «Eierlikörtage» in den Niederlanden zu einem Überraschungsbestseller geworden. Der Autor, der noch nicht in einem Altersheim lebt, veröffentlichte seine Texte unter dem Pseudonym Hendrik Groen zunächst auf einer Website. Sie wurde so populär, dass sich im ganzen Land Fanclubs bildeten. In einer alternden Gesellschaft trifft der Autor einen Nerv; Bücher über rüstige, verrückte, witzige alte Menschen haben Hochkonjunktur.

Auch «Eierlikörtage» ist ein Mutmacher-Buch, doch es blendet die Realität nicht aus. Unangenehme Wahrheiten über das Altern werden nicht unter den Teppich gekehrt. Es ist ein Buch zum Lachen und Weinen, voller menschlicher Wärme und mit einem ehrlichen Blick auf das Alter.

Das geheime Tagebuch des Hendrik Groen; Piper.

Noam Chomsky sieht Anlass für Pessimismus

Noam Chomsky ist einer der wichtigsten Intellektuellen der Gegenwart. Er ist unbequem, und er eckt an. Sein Buch «Wer beherrscht die Welt?» bietet viel Anlass für tiefen Pessimismus.

(dpa) Noam Chomsky kritisiert seit Jahrzehnten in aller Schärfe die Methoden Washingtons: Die Unterstützung von Diktatoren, die Verachtung der Demokratie in unbotmässigen Ländern, der Primat des Geldes vor der Ethik, der unverhohlene Klassenkampf. Sein Buch lässt kein gutes Haar an der Aussen- und Sicherheitspolitik der USA; auch Barack Obama kommt nicht gut weg und die Europäer bekommen ihr Fett weg.

Der 84-jährige Linguist, Philosoph und emeritierte Professor am Massachusetts Institute of Technology schlägt auf 316 Seiten einen weiten dunklen Bogen. Sein Buch ist ein Plädoyer für profundes Wissen. «Monströsitäten anzugreifen ohne ihre Wurzeln zu kennen, kann die Dinge noch schlimmer machen», sagt er.

Wer die Welt beherrscht, kann er nicht abschliessend sagen: Die Welt werde immer multipolarer. China habe zu grosse eigene Probleme, die Autokratie in Russland sei gefährlich und Donald Trump absolut disqualifiziert.

«Wer beherrscht die Welt?»; Kopp Verlag

Paul Kalanithi erzählt von dem, was am Ende wichtig ist

Nach einer Krebsdiagnose durchlaufen Menschen verschiedene Gefühlsphasen. An seinen Gedanken, seinem Hoffen und letztlich an seiner Kapitulation lässt ein junger Arzt in seinem Buch «Bevor ich jetzt gehe» teilhaben.

(sda) In den USA stand das Buch an der Spitze der Bestsellerliste der «New York Times»; letztes Jahr kam die deutsche Übersetzung auf den Markt.

Paul Kalanithi starb am 9. März 2015 mit 37 Jahren – in einem Krankenbett kaum 200 Meter entfernt von der Entbindungstation, auf der acht Wochen zuvor seine Tochter geboren wurde. Im ersten Teil des Buches schildert Kalanithi seinen Werdegang als Neurochirurg, im zweiten sein Leben als Familienvater und Patient. Er betreute noch Notfallpatienten – nach Suizidversuchen, Verkehrsunfällen, Schlägereien – bis es ihm unmöglich wurde, die täglichen Dauerschichten durchzuhalten.

Krebs hatte sich in seiner Lunge eingestellt. Er beschreibt wie es war in der Klinik, in der er arbeitete, wie die Hunderte Patienten, die er betreute, ein Plastikarmband und ein Krankenhaushemd überzustreifen. «Bevor ich jetzt gehe – Was am Ende wirklich zählt» ist ein berührendes Buch. Es ist spürbar, dass es kein Konstrukt ist, kein fertiges Ganzes. Paul Kalanithi starb unverhofft rasch. Immer wieder schreibt er vom Hadern und vom Versuch für den kleinen Rest seines Lebens den richtigen Weg zu finden.

«Bevor ich jetzt gehe», Knaus Verlag

Warum uns das Herz im Frühling aufgeht

Der Frühling beginnt. Und mit ihm kommen Gefühle, auf die Viele lange gewartet haben. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, was viele Menschen spüren: Ein grosser Teil dieser guten Gefühle wird im Herzen erzeugt.

(pd/mo) Ruediger Schache berichtet in seinem Buch «Herzverständnis» über neu entdeckte, wissenschaftliche Tatsachen zum Herz und seinen Fähigkeiten. Das Herz hat Sehnsüchte. Im Frühling werden sie besonders aktiv, weiss Ruediger Schache, Coach, Bewusstseinsforscher, Journalist und Sachbuchautor. Auf zahlreichen Reisen durch die Welt durchlief er eine Reihe von Ausbildungen und Initiationen. Sein Wissen um die inneren und äusseren Zusammenhänge vermittelt er in Seminaren, Vorträgen und Beratungen. Schon 2008 widmete er sich im Buch «Das Geheimnis des Herzmagneten» dem faszinierenden Organ, das einerseits wie ein Motor den Körper antreibt und am Laufen hält und andererseits trotz aller Wissenschaft als geheimnisvoller Sitz der Emotionen wahrgenommen wird.

Motor und Sitz der Gefühle

In verschiedenen Kapiteln führt er auf Grund von Fakten aus, wie Herz und Verstand miteinander kommunizieren, wie das Herz unvorstellbar schnell Informationen aufnimmt und verarbeitet, wie es auf die helleren Frühlingstage reagiert, dass das Herz den Ausschlag für Hormonausschüttungen geben kann, dass es ein Speicher für Empfindungen ist, wie Kreativität aus einem Herz-Impuls wachsen kann, dass im Herzen vielleicht doch die Liebe wohnt. Im Herz ortet der Autor unser grösstes Potential. Er rät: «Was auch immer Sie tun – tun Sie es aus ganzem Herzen und es wird Sie durch und durch erfüllen!»

Ruediger Schache: «Herzverständnis» – Vier Schlüsselfrage zu unserem grössten Potential; arkana Verlag.

Leben, Tod und Selbstbestimmung

(pd) Der neuste Beobachter-Ratgeber von Denise Battaglia «Leben, Tod und Selbstbestimmung» zeigt auf, wie wir den Herausforderungen des Alterns offen und möglichst selbstbestimmt begegnen können und wie ein erfülltes Leben gelingen kann. Es geht um Lebensqualität und Sinnfragen, die sich jedem Menschen im Bewusstsein seiner Endlichkeit stellen, um den Umgang mit Schicksalsschlägen, das Altern und das Sterben.

Heute können wir in der Schweiz fast alles frühzeitig planen. Dieser Ratgeber unterstützt dabei, sich klar zu werden, was man regeln will und was ganz bewusst nicht. (Beobachter Verlag)

Die Wissenschaft entdeckt das Unsichtbare

(pd) Die Evolution des Menschen mache gerade einen Sprung, schreibt der Wiener Gynäkologe und Hormonspezialist Johannes Huber in seinem neuen Buch «Es existiert – Die Wissenschaft entdeckt das Unsichtbare». Er belegt Thesen, die bisher im Bereich der Esoterik angesiedelt waren: Er weist zum Beispiel medizinisch nach, dass Orte Menschen beeinflussen können; er ist überzeugt dass Menschen eine Aura haben und Gedanken übertragen werden können.

Mit neuen Forschungsergebnissen und logischen Schlussfolgerungen bringt der emeritierte Professor an der Medizinischen Universität Wien, der zuerst Theologie studiert hat und Mitglied der Bioethik-Kommission war, einen neuen Ton in die Diskussion um die Diskrepanz zwischen Schulmedizin und Esoterik. (edition a Wien)